

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

von regionären Vereinigungen, von Unterstellen, die sich teils selbständig, teils auf eine von oben gegebene Anregung hin gebildet haben, die sich leicht bilden konnten, weil seit Jahrzehnten draußen allenthalben Organisationen der sozialen Fürsorge bestehen, es fast zum guten Ton gehört, auf diesem Gebiete tätig zu sein. Während in Deutschland und insbesondere in Preußen — wenigstens in dessen vorgeschrittenen Provinzen — die provinziellen Fürsorgeausschüsse „die dauernde Zusammenfassung aller staatlichen und freien Kräfte“ herbeiführen sollen, mußten bei uns — von Ausnahmen abgesehen — diese Kräfte erst ins Leben gerufen werden.

Es ist also bei uns nicht ausschließlich Schuld von Einzelpersonen, nicht allein der Fehler der Organisatoren, wenn wir auch heute noch nicht über die notwendigen Einrichtungen verfügen; aber doch ist wohl ein großer Teil der Schuld den Organisatoren und der Art der Organisation beizumessen. Man hat einerseits der Berufsberatung und der Einarbeitung in den alten Beruf nicht jene Bedeutung beigemessen, die ihnen zukommen muß, man hat andererseits sich bei uns von vornherein an einen allzu kleinen Kreis gewendet, alles allzusehr bureaukratisiert. Während draußen die Aufforderung zur Mitarbeit an alle gewerblichen Fachschulen, an alle gewerblichen Aufsichtsbeamten, an Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen erging — die Gewerkschaften haben der Berliner städtischen Kriegsbeschädigtenfürsorge 250 und der Provinz Brandenburg 800 Berufsberater zur Verfügung gestellt — hat man bei uns einzelne Personen „berufen“, vom Ministerium für öffentliche Arbeiten wurden einzelne Personen zu „Vertrauensmännern“ ernannt. Man hat allzu große Angst vor der Mitwirkung vieler, man hat aber auch allzu große Angst vor anderer als unter strenger staatlicher Aufsicht stehender Tätigkeit. Einzelne kleine Sondergebiete hat man besonderen Organisationen überlassen, auf dem Hauptgebiete sollte alles nur ja unter dem unmittelbaren Einfluß der Ministerien und Statthaltereien stehen. Dieser Wunsch, alles zu zentralisieren, alles mit einem Amtsstempel zu versehen — die für die „Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvalide“ gemachte Ausnahme ist um so merkwürdiger, als sie weder durch die Vorgeschichte, noch Art oder Umfang der Tätigkeit dieser Gesellschaft gerechtfertigt erscheint —, hat gewiß nicht weniger zu den gekennzeichneten Mängeln beigetragen als unsere gesamte Rückständigkeit auf dem Gebiete sozialer Fürsorge.

Gewiß ist dadurch schon manches versäumt worden, was nicht mehr gut zu machen ist — aber die größten Aufgaben stehen uns ja noch bevor. Es ist immerhin nur ein Bruchteil der Kriegsinvaliden aus dem Heeresverband entlassen worden und hat versucht, in das Erwerbsleben zurückzukehren, weit größer wird die Zahl derer sein, die noch im weiteren Verlaufe des Krieges, bei und nach der Demobilisierung der Fürsorge bedürftig sein werden. Es ist noch immer Zeit, Fehlendes zu schaffen, Versäumtes nachzuholen.